

188A 16615

Nur für unsere Mitglieder !

=====

24. Brief zur Lage.

1. Ein zeitgemäßes Lutherwort ! Mitten im schweren Sturm des Jahres 1525, dem Jahr des Bauernkrieges, antwortete Martin Luther seinem Gegner Erasmus, der ihn für die Unruhen und Ausschreitungen verantwortlich machte und zur Partei der Ordnung und der Autorität trotz seiner Kritik der Zustände in der katholischen Kirche sich zurückfand, in seiner Schrift vom „Unfreien Willen“, was er vom göttlichen Unfrieden wider den faulen Frieden der Welt halte:

„Und du meinst, es sei nicht wert, daß man so die Welt darum erregt und vielen Leuten ihre Ruhe, Gemach und gemeinen Frieden verderbe, sondern meinst, es wäre besser, zu weichen, nachzulassen und gibst also genug zu verstehen, daß du den leiblichen Frieden, Gemach und Ruhe viel höher und teurer achtest als den Glauben, der Gewissen Heiligkeit, der Seelen Seligkeit, das Wort Gottes, die Ehre Christi, ja, als Gott selbst. Darum will ich hier, mein lieber Erasmus, das gesagt haben und bezeugt als vor Gott, und bitte, du wollest es gar wohl zu Herzen fassen, daß diese Sache bei mir ein rechter großer Ernst ist, und ich weiß fürwahr, daß sie nicht geringe Dinge, sondern die Ehre Gottes und die ewige Seligkeit betrifft.

Derhalben sollst du wissen, daß ich sie so hoch und teuer achte, daß ich und ein jeder Christ schuldig ist, wenn es von nöten wäre, sein Leib und Leben zu lassen und darauf zu sterben, wenn auch gleich die ganze Welt sollte nicht allein zu Unfrieden werden, sondern ganz untersinken und in Trümmer gehen. Da du nun, mein lieber Erasmus, dieses nicht begreifen kannst oder nicht achtest, so schaffe das Deine und laß es denjenigen zu Herzen gehen, laß es die verstehen, denen es gegeben ist.

Denn glaube mir, mein lieber Erasmus, ich bin nicht so ganz ein Narr, toll oder töricht, daß ich um Geldes willen, das ich weder habe noch begehre, oder um der Ehre willen, die ich in der Welt (die mir bitter feind ist) freilich ewig nicht bekommen werde, oder um meines Lebens willen, dessen ich bis auf diese Stunde keinen Augenblick sicher bin, wollte diese Sache mit solchem großen Mut, mit solchem harten Anhalten (das du Halsstarrigkeit nennst) treiben und führen; wobei ich nichts davon habe, als daß man mir nach Leib und Leben trachtet, als daß ich aller Menschen Ungunst und Zorn und aller Teufel Haß und Neid auf meinen Hals geladen habe.

Meinst du, lieber Erasmus, daß dir allein unter allen Menschen Aufruhr und Unfriede, so durchs Evangelium erweckt, zu Herzen gehen? Wir sind doch auch nicht steinern oder eisern, auch nicht Bären oder Wölfe. Dieweil es aber mit der Welt nicht anders sein kann, wie die ganze Schrift bezeugt, dieweil es mit Gottes Wort nicht anders gehen kann, so ist es besser (dieweil wir Gottes Frieden und vor Gott ein fröhlich Gewissen haben), wir bekennen, wenn auch mitten in solchem Unfrieden, mit Freudigkeit Gottes Wort, als daß wir in jenem Leben in ewigem Unfrieden mit ewiger Qual unseres Gewissens sollten Gottes erschreckliche Strafe, Zorn und der Hölle Pein tragen.

Dieweil du uns raten willst, daß wir um des Papstes, Könige und Fürsten und zeitlichen Friedens willen die ewige Wahrheit Gottes und Seligkeit der Seelen, da alle Königreiche ein Stäublein gegen sind, sollen fahren lassen und ihnen nach Gelegenheit, Zeit und

Statt (wie du davon redest) nachgeben und weichen, so lassen wir Gott, Evangelium, Gnade, Glauben, Seligkeit, Christum und alles fahren. Nein, lieber Erasmus, hier ist des Herrn Christus Rat besser denn der Rat des Erasmus. Denn er uns lehret, die ganze Welt mit allen Schätzen verachten, da er sagt: Was hilft es einem Menschen, daß er gleich die ganze Welt gewänne, wenn er seine Seele verlöre.

Du redest aber also schlecht von den Sachen, dieweil du vielleicht in der Bibel mit Fleiß nicht liest oder nicht fleißig Achtung gibst, daß es stets mit Gottes Wort also ist gegangen, daß es die Welt nicht hat wollen leiden, darum Unfriede, Zwiespalt und Empörung angerichtet hat. Und das sagt auch offen Christus selbst: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Und im Evangelium St. Lucas, 12. Kap.: „Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden.“ Und Paulus sagt 1. Kor. 6: „Laßt uns beweisen als Diener Gottes in Aufruhr (vernimm!), welchen die Welt wider uns ohne unsere Schuld erregt.“ Und im zweiten Psalm zeigt der Prophet reichlich genug an und malt es gleich ab wie auf einer Tafel, wie sich die Welt gegen das Wort Gottes stellt: „Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich, die Könige im Lande lehnen sich auf und die Ratsherren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten?“

In Summa, Erasmus, die Welt, ihr Fürst und Gott Satan kann nicht, will auch nicht Gottes Wort leiden; so will denn der wahre Gott und der Heilige Geist nicht stille schweigen noch ein Haar breit weichen. Wenn denn nun Gott wider die ganze Gewalt der Hölle und Satans streitet und allen seinen Anhang, wie sollte nicht Unfriede in der Welt werden?... Darum ich auch selbst, wenn ich jetzt nicht solchen Unfrieden sähe, müßte ich sagen, daß Gottes Wort nicht in der Welt wäre. Dieweil ich aber solchen großen Unfrieden sehe, bin ich gewiß, daß es Gottes Wort ist, denn es ist alle Zeit also gegangen.

Darum laß nur dein Klagen und Schreien, mein lieber Erasmus; wider dieses Fieber hilft keine menschliche Arznei; dieser Krieg, dieser Rumor ist unseres Herrn Gottes; der hat es erweckt und angerichtet und wird nicht aufhören, bis er alle Feinde seines Wortes zu schanden macht, sie mit Gnade oder Zorn demütigt, da hilft nichts wider.

2. Schwäbische Kunde!

Der Einsatz der politischen Gewalt gegen die bekennnistreuen Pfarrer und Gemeinden.

Dem Bischof wurde gleich zu Beginn des Kampfes und vor anderem von der politischen Polizei ein mehrtägiger Hausarrest zudiktiert, um seine Predigtstätigkeit und seine geplante Ansprache vor der christlichen Jugend des Landes zu verhindern.

Auch die Übergabe des Ev. Gemeindedienstes an die neuen Gewalthaber wurde von diesen unter Zuhilfenahme polizeilicher Gewalt vollzogen. Eine in den Gemeinden zum Teil durchgeführte Unterschriftensammlung für den Landesbischof wurde in ihrer weiteren Durchführung von der polit. Polizei verhindert.

Durch einen Erlaß des Innenministeriums wurde jede öffentliche Stellungnahme zum Kirchenstreit (auch im Gottesdienst) verboten. Amtliche Kundgebungen der Reichskirchenregierung und der kommissarischen Kirchenregierung wurden ausdrücklich von dem Verbot ausgeschlossen, was von diesen dazu benutzt wurde, um in Presse und Rundfunk hemmungslos die alten Verleumdungen gegen den Bischof und die bekennnistreuen Pfarrer und Gemeinden fortzusetzen.

Beamte in staatlicher und sonstiger öffentlicher Stellung wurden unter Hinweis auf ihren geleisteten Staatseid verhindert, so wie

es ihrer innersten Gewissenhaltung entsprochen hätte, für den Landesbischof und die Sache der Kirche einzutreten. Es wurde also gegen sie unleugbar ein gewisser Druck ausgeübt.

Neuerdings wurde auch jede Geldsammlung für Zwecke der Bekenntnisgemeinde verboten.

Übergriffe.

In Stuttgart wurde die auf Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, angesetzte Versammlung, in welcher der Herr Landesbischof sprechen sollte, verboten, obwohl der geschlossene Charakter dieser Versammlung einwandfrei gesichert war durch schriftliche Einladungen, die allein zum Eintritt berechtigten. Der Erlaß des württ. Innenministeriums hat aber ausdrücklich geschlossene Versammlungen erlaubt.

In Leonberg jagte der Kreisleiter eine vom Dekan ins Dekanat einberufene geschlossene Versammlung (Pfarrerversammlung) auseinander.

In Truchtersfeld wurde am Sonntag, dem 23. September, eine vom Pfarrer angesetzte, als nicht öffentlich geplante Versammlung durch Polizei verboten. In der Meinung, ihr Pfarrer sollte verhaftet werden, sammelte sich ein größerer Teil der Gemeinde vorm Pfarrhaus. Die Gemeinde sang dabei Bekenntnislieder. Vergeblich gebot die Polizei Schweigen. Da die S.A. des Ortes sich zur Auseinandertreibung der Versammlung nicht hergab, wurde solche von einer benachbarten Stadt angefordert. Ca. 30 S.A.-Leute trieben nun mit der flachen Klinge im Verein mit dem Landjäger die Versammlung auseinander, verhafteten eine ganze Reihe der Teilnehmer, auch den völlig unbeteiligten Pfarrer, und zwar diesen wegen „Verdunkelungsgefahr“ (!); erst gegen Mitternacht wurde der Pfarrer wieder freigelassen. Die Erregung in der Gemeinde ist sehr stark.

In Esslingen wurde der Dekan seines Dekanatamtes enthoben. Ein Pfarrer Hahn erschien als kommissarischer Dekan. Mit Hilfe eines Polizeikommissars, den er sich bestellt hatte, bemächtigte er sich der Schlüssel der dekanatamtlichen Registratur. Der kommissarische Dekan suchte vergebens, dem rechtmäßigen Dekan das Predigen am Sonntag in der Stadtkirche zu verbieten. Darauf mobilisierte er wiederum die Polizei, die dem Dekan die Predigt und das Betreten seiner Kirche und der Sakristei verbot. Darum ging der Dekan am Sonntag mit der Gemeinde in eine andere Kirche, wo er vor 12-1400 Gemeindegliedern sprach. Während ein Mitglied des kommissarischen Oberkirchenrats in der Stadtkirche vor 119 Erschienenen predigte.

Auf Samstag nachmittag hatte der rechtmäßige Dekan eine Kirchengemeinderatssitzung einberufen. Ohne eingeladen zu sein, erschien der kommissarische Dekan in brauner Uniform in Begleitung eines Polizeikommissars, um die Sitzung zu verbieten. Als er damit nicht durchkam, verbot der Polizeikommissar kurzerhand die Sitzung mit der Drohung, daß er 4 Schutzleute kommen lassen werde, um sie mit Gewalt zu verhindern. Der Dekan fügte sich der Gewalt. Die Gemeinde ist in großer Erregung.

In Ludwigsburg wurde in einer Parteiversammlung von Parteiseite erklärt, wer sich nicht Müller unterordne, werde ausgeschlossen aus der Partei mit allen Folgen auf bürgerlich-beruflichem Gebiet (!). Demnach mußten auch Reventlow, Rosenberg u.a. aus der Partei ausgeschlossen werden. Der Erlaß des Stellvertreters des Führers, daß keinem Nationalsozialisten aus seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten konfessionellen Richtung Nachteile erwachsen dürften, scheint

nicht mehr zu bestehen.

In Hall wurde der Versuch gemacht, einen geschlossenen Kreis, der im Pfarrhaus zusammengekommen war, zu verbieten.

In Stetten i.R. wurde der Pfarrer mit seiner Frau aus der Partei ausgeschlossen. Die beiden hatten sich von Anfang an eindeutig zu der vom Herrn Landesbischof eingenommenen Haltung bekannt.

In Gräfenhausen ließ der Ortsgruppenleiter einfach ausschellen, daß der Sonntagsvormittagsgottesdienst wegen der „Übertragung der Rede des Reichsbischofs durch den Rundfunk“ ausfalle. Der Gottesdienst fand trotzdem statt unter sehr starker Beteiligung der Gemeinde.

In Marbach, dem Dekanatssitz unseres wegen Widerstandes gegen die kommissarische „Kirchenregierung“ mit RM 120,-- Ordnungsstrafe gemäßregelten Freundes Pfisterer, wurden besondere Abendmahlsfeiern der Bekenntnisgemeinde verboten.

In Heilbronn benutzte der Kreisleiter die Anwesenheit des Reichsbischofs, um in öffentlicher Rede unverhüllte Drohungen gegen diejenigen auszustoßen, die unterschriftlich hinter den rechtmäßigen Landesbischof sich gestellt hätten.

Die Stellung der Partei.

Offiziell und nach außenhin hält sich die Partei zurück. In der Praxis binden sich die Untergliederungen der Partei durchaus nicht an diese Haltung.

- a) Ein Ortsgruppenleiter erklärte z.B. in einer Gemeinde, daß das Eintreten für den Landesbischof Rebellion gegen den Staat sei; durch öffentliche Bekanntgabe ließ er vor der Unterschriftsammlung für Wurm warnen, um dadurch die Gemeinde einzuschüchtern.
- b) Von Mitgliedern des N.S.-Lehrerbundes ist anscheinend die eidesstattliche Versicherung abverlangt worden, ob sie für Wurm unterschrieben hätten.
- c) In Stuttgart wurden durch aufgestellte Störungstrupps zweimalig Gottesdienste gestört, wobei es in einem Fall teils in der Kirche, teils nach dem Gottesdienst zu einer Schlägerei kam.
- d) Es steht fest, daß in Industriebetrieben Material gegen den Landesbischof verbreitet wird.
- e) In Stuttgart ereignete sich folgender empörender Vorfall, der ein grelles Schlaglicht auf die Verhetzung in gewissen Kreisen wirft:

Unserm Freund B u d e r sind seit kurzem sämtliche Amtshandlungen verboten. Er ist seitdem schon mancher Belästigung und Bedrückung ausgesetzt gewesen. Da er das Vertrauen der innerlich lebendigen Gemeinde der Markuskirche in vollem Maße besitzt, hat er auf Wunsch seinen eigenen Zuhörerunterricht mit 17 ihm anvertrauten Buben heute beginnen wollen, und zwar in einem Raum des Hans-Sachshauses. Kurz nach Beginn kamen 3 Leute der P.O. (1 in Uniform, 2 in Zivil) in den Raum, forderten die Kinder sofort auf, sie sollten heimgehen. Die Kinder verließen das Zimmer mit Pfui-Rufen. Auf die Frage von Stadtpfarrer Buder, was sie denn zu diesem Vorgehen berechtige, erklärten

erklärten sie: er habe den Boden des Rechts verlassen und dürfe daher keinen Unterricht mit Kindern halten. Als Buder von ihnen Ausweis forderte, der sie zu ihrem Vorgehen berechtige, und sie nach ihren Namen fragte, gaben sie die Antwort, das gehe ihm garnichts an, das Parteiabzeichen sei ihr Ausweis. Kurz darauf kamen weitere 5 Leute in den Raum und nun drangen alle 8 auf Buder ein, schlugen ihm die Brille vom Gesicht und rissen ihm seine Bücher heraus. Buder wollte den Raum verlassen, schließlich gaben sie ihm seine kaputte Brille wieder; er konnte die Treppe hinabgehen. Als er währenddem sagte: "Das sind also die Methoden der D.C.", kam die Antwort: "Wir sind keine Deutschen Christen". Unten an der Treppe standen 2 junge Studenten, Pg., die ihren Stadtpfarrer Buder mit "Heil Hitler" begrüßten, ihm die Hand gaben; einer soll dabei gesagt haben: "Wir helfen Ihnen". In diesem Augenblick schlug einer der Eindringlinge diesen jungen Studenten mit einer Stahlrute über den Kopf, sodaß er eine klaffende Kopfwunde davontrug.

Der verletzte Student begab sich, ohne die Wunde abzuwaschen, sofort zu dem ihm bekannten Ministerialdirektor Dill.

So darf man heute gegen aufrechte Christen und deutsche Männer vorgehen! Wir gedenken unseres Freundes Buder und seiner Familie mit herzlicher Fürbitte.

Für die Arbeitsweise des usurpatorischen Kirchenregiments ist bezeichnend, daß es sich vielfach in Abwesenheit des Pfarrers an die Pfarrfrauen wendet, um diese umzustimmen und einzuschüchtern.

Disziplinierungen: Den Widerspruch der Gewissen gegen Gewalt und Unrecht wälzt das neue "Regiment" nieder durch immer mehr sich häufende Disziplinierungen. Beurlaubt wurden bis jetzt: Der Landesbischof D. Wurm, Prälat Mayer-List, die Oberkirchenräte Schauffler und Pressel; ferner die Pfarrer Buder, Weber und Pfarrverweser Hoffmann. Ihres Aufsichtsamtes als Dekane wurden entbunden, zum Teil unter Zuhilfenahme von polizeilicher Gewalt, der Stadtdekan von Stuttgart, D. Lempp, weiter die Dekane Pfisterer, Marbach; Hermann, Calw; Roos, Bad Canstatt; Schlatter, Esslingen, und Mildenerberger, Leonberg. Da keinerlei Neigung der Pfarrerschaft besteht, durch das unevangelische Gewalthandeln sich einschüchtern zu lassen, ist ein verstärkter Vorgang der Maßregelungen zu erwarten. Die Prälaten Hoffmann, Ulm, und Gauss, Heilbronn, wurden aufgefordert, sich pensionieren zu lassen.

Am Sonntag, dem 7. Oktober, wurden in 4 Stuttgarter Kirchen D.C.-Pfarrer zum Hauptgottesdienste bestellt und die 4 rechtmäßigen Prediger vom Kirchenzettel abgesetzt. 2 davon konnten die von ihnen angesetzten Ersatz-Gottesdienste unter sehr starker Beteiligung durchführen. Die beiden anderen wollten in der Zeit vor dem Hauptgottesdienst predigen, wurden aber gerade über diese Zeit in ihren Wohnungen zurückgehalten. Die Kirchen wurden verschlossen. Die Gemeindeglieder wurden aufgefordert, in den D.C.-Gottesdienst zu gehen, leisteten aber keine Folge, sondern ließen sich durch andere Pfarrer der Bekenntnisfront vorher Gottesdienst halten.

Der Bruderrat der Bekenntnissynode der D.E.K. hat folgendes

Wort an die bekennenden Gemeinden Württembergs gerichtet:

K u n d g e b u n g .

Der Bruderrat der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche grüßt die bekennenden Gemeinden Württembergs:

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Wir gedenken Eurer allezeit in unserem Gebet und rühmen unter den Gemeinden Gottes Eure Geduld und Euren Glauben in all Eurer Verfolgung und Trübsal, die Ihr duldet.

Wisset, daß dieser Kampf Euch von Gott verordnet ist, damit Ihr im Glauben bestehet und würdig werdet zum Reiche Gottes.

Darum beten wir auch alle Zeit für Euch, daß Gott Euch würdig mache der Berufung, auf daß an Euch gepriesen werde der Name unseres Herrn Jesu Christi.

Wir ermahnen Euch:

Lasset Euch durch keine Not oder Verfolgung von der lauterer Wahrheit des Evangeliums abdrängen.

Bewahrt Eurer Evangelischen Kirche und Eurem rechtmäßigen Landesbischof D. Wurm die Treue.

Tretet mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung hinter Eure Hirten, die Euch das Wort Gottes unverfälscht und unverkürzt verkündigen.

Geduld aber ist Euch not, auf daß Ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfangt.

Des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke, die mit ganzem Herzen an ihm sind.

Berlin, den 10. Oktober 1934

Der Bruderrat der Bekenntnissynode
der Deutschen Evangelischen Kirche .
(gez.) D. K o c h .

Landesbischof D. W u r m schrieb am 21. September 1934 an sämtliche Pfarrämter in Württemberg u.a.:

„Wir haben aus Gründen, deren Stichhaltigkeit und Ernsthaftigkeit wir jeden Tag vor dem Angesicht Gottes geprüft haben, dem Kirchenregiment der „Deutschen Christen“, wie es in Müller und Jäger seinen charakteristischen Ausdruck findet, widerstrebt. Seine Gewalttätigkeit, seine Unwahrhaftigkeit und seine immer offenkundiger werdende Tendenz auf eine simultane Nationalkirche machen es uns unmöglich, der Eingliederung der Landeskirchen in die Reichskirche zuzustimmen, solange diese Männer und dieser Geist herrschend sind. Es ist ein tiefer Schmerz, daß bisher die obersten staatlichen Stellen diesen Widerstand nicht aus seinen innersten Beweggründen haben verstehen können. Aber wenn die „Deutschen Christen“ im Januar dieses Jahres der Meinung waren, daß man „Gewissensbedenken nicht auf einen Wink des Staates hin aufgeben“ dürfe, so werden sie im September diese Überzeugung auch noch haben und uns verstehen. Eine Kirche, in der nicht das Wort Gottes und das evangelische Gewissen maßgebend sein dürfen, i s t k e i n e e v a n g e l i s c h e K i r c h e .

Wie begründet unsere Befürchtung ist, daß hinter der gewaltsamen Durchsetzung der „äußeren Ordnung“ ein Angriff auf die Substanz der evangelischen Verkündigung steht, zeigen neueste Vorkommnisse. Der Reichsbischof hat in seiner Redo in Hannover gesagt: „Was wir wollen, ist eine romfreie deutsche Kirche. Das Ziel, für das wir kämpfen, ist: E i n S t a a t , e i n V o l k , e i n e K i r c h e .“

Da diese Offenherzigkeit den Verschleierungen, die bisher versucht

wurden, um das gutgläubige evangelische Kirchenvolk zu täuschen, ein Ende macht, so mußte die Rede des Reichsbischofs korrigiert und in der öffentlichen Wiedergabe: „Eine freie deutsche Kirche“ als sein Ziel bezeichnet werden.

In einem aufklärenden Schreiben an eine hohe Staatsstelle schreibt
Bischof D. Wurm u.a.:

„Der Deutsche Christ Stadtpfarrer Krauß hat erklärt: Mein Bekenntnis ist Christus und Hitler ! Das ist ein von der Bibel und der Reformation her gesehen völlig unmöglicher Satz. Hier wird ein Mensch auf dieselbe Ebene gestellt und in dieselbe Beziehung zu den innersten Anliegen des gläubigen Christen gebracht, wie der Herr selbst. Das geht gegen die Lehre der ganzen Heiligen Schrift und ist eine grobe Irrlehre, die verworfen werden muß. Der Reichsbischof hat die ganze Zwiespältigkeit seiner Einstellung dadurch öffentlich bekundet, daß er in seiner Rede in Hannover zuerst die e i n e r o m - f r e i e Kirche (e i n Volk, e i n Staat, e i n e Kirche) als Ziel genannt; dann aber nachträglich wegen katholischer Proteste den Wortlaut in „eine freie deutsche Kirche“ geändert hat. Daß d e r Mann, der am 26. Januar mit einem Federstrich sämtliche verfassungsmäßigen Organe der preußischen Landeskirche beseitigt hat und dann am 2. März diese nur von seinem Wink abhängige Kirche „eingegliedert“ hat, eine f r e i e Kirche will, das glaubt ihm kein Mensch. Nein, er will wirklich die überkonfessionelle Einheitskirche, und viele prominente nationalsozialistische Führer der deutschgläubigen Richtung wollen sie auch; ja, sie werden sie von ihm verlangen, sobald zu hoffen ist, daß kein Widerstand mehr sich regt; und auch wenn Sie, Herr..... persönlich oder im Namen der Württembergischen Regierung sich dagegen stemmen würden, so würde das in jenem Stadium nichts mehr helfen. Nach der Eingliederung unter Müller-Jäger ist ein Kampf um die reine evangelische Lehre unmöglich; dieser würde ebenso als Auflehnung gegen die Ordnung gebrandmarkt und verfolgt werden wie alles, was wir seit Anfang dieses Jahres gegen das falsche Kirchenregiment vorgebracht haben. Das ist eben die Unwahrhaftigkeit, mit der dieses Kirchenregiment die staatlichen Faktoren beständig irreführt, daß es unter Wahrung des Bekenntnisstandes nur um eine einheitliche Organisation gehe; dadurch ist eine Lage entstanden, die sich zu einer schweren Krisis auswachsen kann, die aber immer noch nicht hoffnungslos ist, wenn sich die Staatsführer zu einer Berücksichtigung unserer bisher immer vergeblich vorgetragenen Gewissensbedenken und unserer längst gemachten praktischen Vorschläge entschließen kann.

Die theologische Fakultät Tübingen schreibt am 19. September 1934
an D. Wurm:

Hochwürdigster Herr Landesbischof !

Die Fakultät hat sich anlässlich der neuesten Vorgänge in der Württembergischen Landeskirche in einem ausführlichen Schreiben an den Herrn Ministerpräsidenten und Kultminister gewandt. Sie hat dabei folgenden Standpunkt vertreten:

1. Die Maßnahmen der Reichskirchenregierung, welche auf Herstellung einer absoluten Zentralgewalt in der Kirche abzielen, widersprechen klar den im ganzen Neuen Testament bezeugten Forderungen Jesu Christi für die Führung und Gestaltung seiner Kirche.

2. Die zur Durchführung dieser Pläne von der Reichskirchenregierung angewandten Maßnahmen verletzen in vielen Fällen die Wahrheit und die Ehre und setzen an die Stelle von Recht Gewalt. Auch dies steht in schroffem Widerspruch zu den Grundsätzen, die vom Neuen Testament aus für die Leitung einer Kirche zu fordern sind.
3. Die für die Maßnahmen der Reichskirchenregierung verantwortlichen Männer erscheinen durch ihr Handeln so belastet, daß wir wieder gegen ausdrückliche Forderungen des Neuen Testaments handeln würden, wenn wir uns dabei beruhigten, daß die Führung der Kirche in ihren Händen gelassen wird.

Die Fakultät ist sich in diesen Tagen schwerer Verwirrung ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung wohl bewußt und wird unerschrocken, gebunden am Glauben an unsern Herrn Jesus Christus, gegenüber jedermann mit vollem persönlichen Einsatz das vertreten, was ihr an theologischer Erkenntnis geschenkt ist. Sie weiß, daß sie damit zugleich ihre kirchliche wie ihre staatliche Pflicht tut, und ihre Mitglieder meinen, so in Wahrheit gleichzeitig dem Gebot aus Röm. 13 zu gehorchen und ihrem Eid auf den Führer zu entsprechen.

Unser Weg und der unserer Brüder im Pfarramt und in den Gemeinden ist ein und derselbe: Wir wollen uns wie Martin Luther von unserem Herrn Jesus Christus täglich neu mahnen und stärken lassen zu Besonnenheit und Enthaltung von jedem Unrecht, zu gegenseitigem Zuspruch und Gemeinschaft im Gebet und an der Heiligen Schrift, zu treuem Zeugnis und unerschrockenem Bekennen des Glaubens. Der Gott, welcher am deutschen Volk das Wunder der Reformation getan hat, führe unsere Deutsche Evangelische Kirche auch in diesem Kampf durch Buße und Glauben zu Klarheit, Frieden und Einheit, daß sie den großen Dienst tun könne, den sie unserem Volke schuldet.

Die ev.-theol. Fakultät der Universität Tübingen:

gez. R ü c k e r t, Dekan.

3. Bayrische Kunde!

Nach dem unerhörten Angriff auf Bischof D. Meiser in der Presse, worin ihm Treulosigkeit, Wortbruch, Volksverrat und schwerste Gefährdung des Ansehens der evang. Kirche vorgeworfen wurde, fanden überall in Bayern Bekenntnisgottesdienste statt, allein 400 Bittgottesdienste in Mittelfranken, ebenso über 400 Bittgottesdienste in Oberfranken und Nordschwaben. Mitten in diese Abwehr und Erweckung der Gemeinden hinein kam der zweite Stoß gegen die bayrische Kirche.: Bayern wurde in zwei Kirchengebiete zertrennt und Bischof D. Meiser mit dem Landeskirchenrat abgesetzt.

Aus Anlaß der Nachrichten über die Aufteilung der bayrischen Landeskirche und Absetzung des Landesbischofs D. Meiser fanden in allen evangelischen Kirchen Buß- und Betgottesdienste statt. Die Altäre waren schwarz gedeckt. Von den Kanzeln wurde eine Erklärung verlesen gegen die Rechtswidrigkeit der Maßnahmen. Die Pfarrer erklären sich an ihr Ordinationsgelübde gebunden und werden mit ihren Gemeinden nur Weisungen ihres Landesbischofs D. Meiser entgegennehmen.

D. Meiser predigte selbst in der überfüllten Matthäuskirche in München. Bei der Erklärung: „Ich bleibe, der ich bin, und werde das mir anvertraute Amt niemand anders übergeben“, brach die Gemeinde in Heilrufe aus und forderte: „Festbleiben, festbleiben, Meiser“. Nach Verlassen

der Kirche konnte das Auto des Landesbischofs nur im Schrittempo durch die Volksmenge vorwärtskommen. Rufe wie: „Wir lassen Meiser nicht verhaften“ ertönten.

Das Gebäude des bayrischen Landeskirchenrates ist von dem Rechtswalter Dr. Jäger unter Zuziehung von Berliner politischer Polizei besetzt. Durch eine Verfügung der bayrischen politischen Polizei sind alle bayrischen evangelischen Kirchenblätter, auch die rein religiösen Inhaltes, vorläufig verboten.

Der bayrische Bruderrat, welcher nach der Verhaftung von Bischof D. Meiser die rechtmäßige Leitung der bayrischen Kirche übernommen hat, erließ folgenden Gemeindebrief an die bayrischen Gemeinden:

„Liebes Gemeindeglied !

Es ist uns ein dringendes Bedürfnis, in diesen Tagen der schweren Not unserer Kirche mit unsern Gemeindegliedern in naher Fühlung zu bleiben. Darum lassen Sie sich erzählen in diesem Brief, wie die Dinge in unserer Kirche gegenwärtig stehen!

Am 11. Oktober, um 12 Uhr, brach Rechtswalter Jäger, die rechte Hand des Reichsbischofs Ludwig Müller, mit mehreren Kriminalbeamten aus Berlin (!) in Zivil im Landeskirchenratsgebäude in München ein. Der Rechtswalter drängte die Oberkirchenräte mit dem Stab seiner Begleiter in ein Versammlungszimmer. Trotz der Bitte des Herrn Oberkirchenrat Breit, in einem Haus, in dem treu und gehorsam an der Kirche Jesu Christi gebaut worden sei, solche Gewaltauftritte zu unterlassen, verhandelte der Rechtswalter nur mit furchtbarer Schroffheit und sagte in herausforderndem Ton: „Dem Zustand der Meuterei und Rebellion muß ein Ende gemacht werden.“ Da verbat sich einer der Oberkirchenräte im Namen aller diese ehrverletzenden Angriffe und versuchte hinauszugehen. Jäger schrie: „Sie bleiben!“ Oberkirchenrat Baum wurde von Jäger wie ein Schulbube wegen seiner angeblich ungeziemenden Haltung in verletzender Weise zurechtgewiesen. Oberkirchenrat Baum erwiderte: „Ich bin gewohnt, daß man mich in anständiger Weise anredet. Wenn nicht, so bin ich für Sie nicht zu sprechen“. Außerdem sagte er noch: „Herr Ministerialdirektor, ich bin ein alter Mann und habe nicht mehr weit hin zum Ende. Ich weiß, daß Sie alles, was Sie hier tun, einstmals vor Gott dem Richter verantworten müssen. Ich beneide Sie nicht darum“. Darauf antwortete Jäger: „Das will ich auch verantworten.“

Nach den erregten Auseinandersetzungen fing Rechtswalter Jäger mit den Beurlaubungen der Oberkirchenräte an und beurlaubte zuerst den vor eineinhalb Jahren gestorbenen Oberkirchenrat von Ammon (!). Auf die Tatsache des längst erfolgten Todes dieses treuen Mannes aufmerksam gemacht, beurlaubte der Rechtswalter, nur noch mit dem Finger deutend, alle anwesenden Oberkirchenräte. Daraufhin waren die verdienten Kirchenmänner entlassen und sollten sich in ihre Wohnungen begeben.

Nach der Beurlaubung der Oberkirchenräte versammelte Jäger die Beamten und Angestellten des Landeskirchenrats und forderte von ihnen Gehorsam. Vier Angestellte und eine Beamtin verweigerten aus Gewissensgründen die Verpflichtung. Daraufhin wurde ihnen mitgeteilt, daß sie entlassen bzw. beurlaubt seien.

Das Einbrechen dieser Gewaltherrschaft hatte sich wie ein Lauffeuer in München herumgesprochen. In großen Scharen eilte man um 8 Uhr in die Matthäuskirche, die bis zum letzten Stehplatz gefüllt, all die Tausende nicht fassen konnte. So standen viele vor der Kirche, um den Landesbischof nach dem Gottesdienst wenigstens noch einmal sehen zu können.

Sämtliche Münchener Pfarrer saßen im Talar um den Altar. Der Herr Landesbischof D. Meiser sprach über das Wort Hebr. 10, 38 und 39: „....Wir aber sind nicht von denen, die weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele erretten“. Der geliebte Bischof führte aus, wie nun auch unserer bayrischen Landeskirche durch die gewaltsame Besetzung des Landeskirchenratsgebäudes, die Zerreißung unserer Landeskirche in zwei Hälften, durch die Beurlaubung der bisher leitenden Männer Gewalt angetan und auch in unsere Kirche die Brandfackel hineingeworfen worden sei. Die ordentliche Ausübung seines Amtes sei ihm unmöglich gemacht. In solcher Bedrängnis sei Gott nicht unsere letzte, sondern unsere erste Zuflucht. Wenn wir nicht treu genug gewesen seien, wenn wir unsere Kirche nicht lieb genug gehabt hätten, dann wolle der Herr das unserer Kirche nicht entgelten lassen. „Aus dieser Beugung heraus dürfen wir dann aber auch bitten: Vater im Himmel, siehe doch an die Kirche, die du gebaut hast. Laß nicht zu, daß sie zerstört wird, wehre aller Gewissensbedrängnis und aller Gewalt und Ungerechtigkeit! Es liegt ja nicht in unserem Belieben, ob wir treu bleiben wollen oder nicht, hier geht es um Himmel und Hölle. Aber wir sind nicht von denen, die ihren Glauben lassen; ich will nicht weichen und lege hier vor dieser Gemeinde Verwahrung ein gegen die Gewalt, die man an unserer Kirche übt, und bin nicht gewillt, das mir von unserer Kirche übertragene bischöfliche Amt von mir zu legen. (bei diesen Worten des geliebten, treuen Bischofs ging ein Rauschen freudiger Zustimmung durch die Kirche). Nun kommt es auf die Tat an. Von dir, Gemeinde, wird jetzt die Tat der Treue gefordert.“

Nach diesem bischöflichen Wort trat der Münchner Dekan an den Altar und erklärte im Namen sämtlicher Münchener Geistlichen bis zum jüngsten Vikar, daß sie geschlossen dem Landesbischof auf seinem Wege folgen werden, komme, was da wolle. Voll tiefer Bewegung bekannte sich die Gemeinde zu dem folgensweren Schritt ihrer Pfarrer und sang wie ein Gelöbnis und Bekenntnis im Blick auf die uns allen ange-tane Schmach: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“.

So geht nun ein Schauspiel, dessen wir uns als evangelische Christen zutiefst schämen, über unsere Kirche. Immer wieder wurde uns feierlich die Versicherung gegeben, Staat und Partei mischten sich in die Dinge unserer evangelischen Kirche nicht ein, und nun erleben wir, daß unter dem Einsatz der Polizeigewalt dem bekenntniswidrigen und evangeliumswidrigen Regiment der Deutschen Christen die gesamte Macht in die Hand gegeben ist. Der gesamte Landeskirchenrat ist zwangsbeurlaubt, das Haus des Herrn Landesbischofs ist polizeilich abgeriegelt, ebenso wie das Haus des Landesbischofs Wurm in Stuttgart. Kirchenrat D. Weigel in Nürnberg wurde gestern aufgefordert, sein Amt im Auftrag der neuen Kirchenregierung in Franken zu führen. Als er als Mann von Ehre und Gewissen, der über vierzig Jahre seiner Kirche treu gedient habe, es ablehnte, einen solchen Auftrag aus der Hand eines von ihm nicht als rechtmäßig anerkannten Gewaltregiments zu empfangen, wurde er zwangsbeurlaubt. Heute, Samstag vormittag, wurde Seminardirektor Schieder abgesetzt, bezw. zwangsbeurlaubt. Pfarrer Hildmann in München, der Pressepfarrer des Landeskirchenrates, wurde gestern verhaftet. Leider hat sich in der bayrischen Pfarrerschaft ein Mann bereithalten lassen, das Amt unseres Landesbischofs kommissarisch zu versehen, ein Mann, der voriges Jahr aus der Hand seines Bischofs die ehrenvolle Berufung in die Landessynode empfing.

Wie der Gemeinde aus der Zeitung bekannt ist, wurde das Gebiet der bayrischen Landeskirche ohne Anhören der verfassungsmäßigen Synode durch einen Federstrich in zwei Gebietskirchen nördlich und südlich der Donau auseinandergesägt. Während bisher der Ruf nach Einigung der Landeskirchen zu größeren Gebietskirchen mit Recht laut geworden ist, tut man in diesem Fall das Gegenteil und zertrennt die

Einheit des Glaubens und des Bekenntnisses in unserer bayrischen Landeskirche. Der Grund ist deutlich ersichtlich: man will den nach der Absetzung des rechtmäßigen Bischofs nunmehr erst recht großen Einfluß D. Meisers beseitigen und schafft dazu den heillosen Zustand, daß die südbayrische Diaspora von ihrem Lebensnerv des Franklandes abgetrennt wird. Durch ein solches Verfahren wird nicht Kirche gebaut, sondern zerstört. ..

Nun sind auch wir gewürdigt, eine Kirche unter dem Kreuz zu sein und wissen, daß „solches vom Herrn geschieht“, seine arme Gemeinde zu erwecken, damit sie durch Vergewaltigung, Schändung und Demütigung innerlich erstarke. Nun muß es sich erweisen, ob unser Bekenntnis Lippenwerk gewesen ist oder Ausdruck opferbereiten Christentums. Nun muß es sich zeigen, ob unsere Gemeinden auf Seite der treuen Pfarrer stehen oder auf Seite der treulosen. Wir haben die Hoffnung, daß nunmehr mit dem Eindringen des Terrors, die innere Kraft unserer Gemeinden erstarke zu der Bereitschaft, jede Gewaltherrschaft abzulehnen, welche die Kirche zerstört.

Wir wissen, daß wir durch unseren Widerstand gegen Terror und Gewalt allein wahrhaft unserm Volk, dem Dritten Reich und seinem Führer dienen, den Gott behüte in allem seinen Tun, wie er auch behüte und uns! Gott schütze seine Kirche, unsern Bischof Meiser und alle Getreuen! Mit Hebräer 10, 38 und 39 sind euch in Treue verbunden eure getreuen Pfarrer.

Am 14.10.34 wurde den bayrischen Gemeinden folgende

K u n d g e b u n g

verlesen:

I.

Am Donnerstag, 11. Oktober 1934, brach der Ministerialdirektor Jäger mit seinem Stab im Dienstgebäude des Landeskirchenrates ein, um es zu besetzen. Ohne sich auszuweisen, forderte er die anwesenden Herren des Landeskirchenrates auf, vor ihm zu erscheinen. Der entschiedene Protest gegen diesen Überfall und die dringende Bitte, in Abwesenheit des Landesbischofs von jeder Maßnahme abzusehen, gingen in lauten Kommandorufen des Ministerialdirektors unter. Der Einwand, daß die Kirche Christi solches Reden und Handeln verbiete, blieb unberücksichtigt. Dagegen erklärte der Ministerialdirektor, es müsse dem Zustand der Meuterei und Rebellion ein Ende gemacht werden. Als ein Oberkirchenrat sich dagegen aufs schärfste verwahrte und das Zimmer verlassen wollte, gebot der Ministerialdirektor den Herren seines Stabes, die Türe zu schliessen. Die sämtlichen anwesenden Oberkirchenräte schlossen sich der Verwahrung an. Darauf erfolgte in tumultuarischer Form ihre Beurlaubung. Sie wurden angewiesen, bis auf weiteres in ihren Büros zu verbleiben. Das Haus wurde verschlossen und die Ausgangstüren besetzt. Erst nach dreistündiger Gefangenhaltung wurden die Herren einzeln entlassen. Den geistlichen Mitgliedern des Landeskirchenrates wurden alle geistlichen Handlungen untersagt! Dagegen wurde feierlichst Verwahrung eingelegt. So achtet Minist.-Dir. Jäger das Recht und die Würde des geistlichen Amtes!

Die Mehrzahl der Beamten wurde mit stärkster Bedrückung und unerhörtem Gewissenszwang genötigt, sich zu unterwerfen. Dem Herrn Landesbischof wurde am 12. durch einen Vertreter der bayrisch. politischen Polizei das Verlassen seiner Wohnung verboten. Die Wohnung ist polizeilich überwacht.

II.

Damit ist nun das Gewaltregiment der Reichskirchenregierung, über das wir uns in häufigen Eingaben an die Reichsregierung mit großem Ernst beschwerten, auch in Bayern widerrechtlich aufgerichtet. Das Vorgehen des Rechtswalters im Landeskirchenrat ist nur zu vergleichen mit einer kriegerischen Handlung. Alle Einwände gegen die Willkürherrschaft und das ungeistliche Regiment der Reichskirchenregierung haben jetzt ihre erschütternde Bestätigung gefunden. Hier handelt nicht mehr die Kirche Jesu Christi, sondern hier toben sich dunkle Gewalten aus. Das Bekenntnis der Kirche ist zerstört und jeglicher Irrlehre, die sich mit diesen Gewalten verbündet, ist Tür und Tor geöffnet. Der Gehorsam gegen dieses Kirchenregiment ist nur falschen Herzen und irrenden Gewissen möglich!

III.

Nach dem Bericht der Presse ist die bayrische Landeskirche aufgeteilt in zwei „Reichskirchengebiete“. Damit wird die Verbindung und der Austausch zwischen Franken, Schwaben und Altbayern, der in unserer Landeskirche über ein Jahrhundert lang auf das Segensreichste gepflegt wurde, zerstört und die bisher geeinte Landeskirche zerrissen. Verhängnisvoller noch ist die Zerstörung des Friedens in unseren Gemeinden und in unserer Pfarrerschaft. Die Brandfackel des Krieges ist in das Haus unserer Kirche geworfen!

Wir klagen vor Gott und vor der Gemeinde, wir klagen vor Volk und Staat, wir klagen vor dem Führer des Reiches über den Bruch von Treu und Glauben, über die Zerstörung von Charakter und Vertrauen.

Darum wissen wir uns geschieden von den Männern, die trotz ihres geistlichen Amtes ihre Hand dazu geboten haben, das Haus Gottes zu verwüsten. Sie tragen vor Gott die Verantwortung für die Verwirrung unserer Gemeinden, für den Unfrieden in unserem Volk, für die Schmach der Deutschen Evangelischen Kirche vor der Christenheit der Welt.

IV.

Wir rufen unsere Pfarrer und Gemeinden auf, diesem bekenntnis- und verfassungswidrigen Kirchenregiment keinen Gehorsam zu leisten. Wir wissen wohl, daß wir ihnen damit eine schwere Last aufbürden. Wir möchten sie aber bewahrt wissen vor dem Vorwurf, als wäre ihr Bekenntnis Lüge gewesen. Wir möchten ihnen dazu verhelfen, daß sie mit ungebrochenem Rückgrat und reinem Herzen dem Herrn ihrer Kirche und dem Herrn unseres Volkes dienen können.

V.

Der Landesbischof und der Landeskirchenrat bleiben auch in Zukunft die rechtmäßige kirchliche Obrigkeit der gesamten Landeskirche. Sie sind von Gott in ihr Amt berufen und haben sich die daraus fließenden Rechte und Pflichten nicht angemaßt.

Wir haben bei den staatlichen Stellen feierlich Verwahrung eingelegt gegen die Vergewaltigung unserer Kirche und die Zerstörung ihrer Fundamente.

Wir fordern die Gemeinden auf zu treuer Fürbitte und zu willigem Opfer!

„Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.“ (Hebr. 10, 38-39).

München, am 12. Oktober 1934

Der Landesbischof und der Landeskirchenrat der Evang.-Luth.Landeskirche in Bayern
F.d.Rhs.

Der Bruderrat der Bekenntnissynode der D.E.K. teilt mit:

München, den 11. Oktober. Aus dem Gebiet der bisherigen lutherischen Landeskirche in Bayern rechts des Rheins wurden zwei neue Reichskirchengebiete gebildet, nämlich Franken und Alt-Bayern, an deren Spitze je ein lutherischer Bischof stehen wird. Die Bischofssitze werden in Nürnberg und München sein." (Rheinisch-Westf. Zeitung Nr. 517 vom 12. Oktober 1934).

Diese Nachricht ergänzen wir:

Das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt in München ist durch Polizei besetzt. Mit ihrer Hilfe hat der Rechtswalter Dr. Jäger dort seinen Einzug gehalten. Die rechtmäßigen Mitglieder des Evang.-luth. Landeskirchenamtes sind beurlaubt worden.

W i r k l a g e n a n !

In der Kirche, die sich nach dem Evangelium nennt, ist das Evangelium außer Kraft gesetzt. Willkür und Verlogenheit sind in ihr zur Herrschaft gelangt.

Die Reichskirchenregierung zerschlägt die durch Geschichte, Bekenntnis und Verfassung geeinte Kirche Bayerns in zwei Teile, aber sie redet von Einheit.

Die Reichskirchenregierung vergewaltigt ein rechtmäßiges Kirchenregiment und eine gläubige Kirche mit allen ihren Gemeinden und braucht hierzu polizeiliche Macht; aber sie redet vom Frieden.

Die Reichskirchenregierung verleugnet die zehn Gebote, sie kämpft mit Lüge gegen die Wahrheit, mit gewaltsamem Raub gegen das Recht; aber sie redet von Bibel und Bekenntnis.

Verantwortlich für solche Verwüstung der Kirche sind der Reichsbischof Ludwig Müller und sein Rechtswalter Dr. Jäger. Durch sie treibt der Satan sein Werk.

Deshalb klagen wir zu Gott:

Herr, unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns denn du; doch wir gedenken allein dein und deines Namens!

Wir bitten ihn: Erlöse uns von dem Bösen!

Im Vertrauen auf seinen Beistand geloben wir:

Wir sind nicht von denen, die da weichen und verloren gehen, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.

H e r r , m a c h u n s f r e i ! Amen.

Der Bruderrat der Bekenntnissynode
der Deutschen Evangelischen Kirche.

Präses D. K o c h .

Unter dem Eindruck der erschütternden Vorgänge in Württemberg und Bayern hat der Bruderrat der Bekenntnissynode der D.E.K. am 12.10. 34 folgende Weisung ergehen lassen, die wir hiermit weitergeben:

„Als Zeichen der Trauer über die Gewalttaten, die in der Evangelischen Kirche durch das deutsch-christliche Regiment geschehen, sollen die Kirchenglocken in sämtlichen bekennenden Gemeinden bis auf weiteres schweigen.

Alle Gemeinden werden aufgerufen, bis auf weiteres innerhalb der Woche Bittgottesdienste abzuhalten.

(gez.) Präses D. Koch.

4. Rheinland !

Gegen Missionar Lindner-Neuwied, den Leiter der dortigen über 2000 Mitglieder umfassenden bekennenden Gemeinde, ist durch den Landrat auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28.2.1933 eine Aufenthaltsbeschränkung verfügt worden. Missionar Lindner hat binnen einer Woche den Kreis Neuwied endgültig zu verlassen, weil er durch sein Auftreten und seine Äußerungen Unruhe in die Bevölkerung hereintrage.

Ferner ist Pfarrer Mörchen-Neuwied, durch das kirchliche Disziplinargericht mit gekürzter Pension in den Ruhestand versetzt. - In Neuwied war die zweite Pfarrstelle neu zu besetzen, für die nur deutsch-christliche Probeprediger bestellt waren. Der Superintendent hatte nach dem ihm zustehenden Recht einen nicht deutschchristlichen Probeprediger eingeladen, um der bekennenden Gemeinde ihr Recht zu wahren. Die rheinische Kirchenbehörde hatte den Gottesdienst dieses Probepredigers verboten und mit polizeilicher Verhinderung gedroht. Daraufhin fand der Gottesdienst in einem Wirtshaussaale statt, wobei auch Pfarrer Mörchen mitwirkte. Die Kirche der Gemeinde blieb leer. Daraufhin wurde Pfarrer M. suspendiert. Während der Suspension hat er auf ausdrücklichen Wunsch von Gemeindegliedern im schwarzen Rock, ohne Talar, eine Trauung und Beerdigung vollzogen. Die Antwort der Kirchenbehörde ist das genannte unglaublich harte Urteil.

Wir gedenken fürbittend der beiden Brüder und Freunde in Neuwied und wissen mit ihnen, daß die bekennende Gemeinde ihr aufrechtes Verhalten wider die Tyrannei der dortigen D.C. und die einseitige Stellungnahme des Kirchenregiments durch entschlossene Treue und Festhalten an bekenntnistreuen Predigern ehren wird. Wir wissen auch, daß die Unruhe in der Gemeinde in geschehenem Unrecht ihre Ursache hat, und wir sind gewiß, daß die Not der Neuwieder Gemeinde einen besonderen Segen in sich birgt. Gott wird sie nicht verlassen und ihr auch weiterhin Männer schenken, die ihr dienen.

Ein weiterer rheinischer Hilfsprediger ist aus dem rheinischen Kirchendienst entfernt worden, weil er durch die Sammlung einer bekennenden Gemeinde Unruhe und Zwiespalt in eine deutschchristliche Gemeinde getragen haben soll. Wenn die Pfarrer und die Gemeindeglieder, die sich zur bekennenden Gemeinde rechnen, kein Daseinsrecht in der rheinischen Kirche mehr haben sollen, so möge man den Mut haben, dies offen auszusprechen. Wir geben jedenfalls unser Recht an und in unserer rheinischen Kirche nicht preis.

Für vergangenen Sonntag, den 14. Oktober, hatte der rheinische Bruderrat der Bekenntnissynode zu einem

Niederrheinischen Gemeindetag

nach Düsseldorf aufgerufen. Ohne viel Werbung, ohne viel Worte war der erste Andrang der Anmeldungen so stark, daß man in Düsseldorf keinen Saal kannte, der diese Massen hätte bewältigen können. Auch Dortmunds Westfalenhalle, der größte Saalbau Deutschlands, wäre für eine solche Kundgebung nur ein bescheidenes Sälchen gewesen. Darum wählte man rasch entschlossen die gewaltige Konstruktionshalle des Lokomotivbaus Krupp in Düsseldorf, ein überdachter Exerzierplatz an Ausdehnung, als Versammlungsort der Gemeinden. Denn das war das Erhebende: nicht e i n z e l n e kamen, oder die berühmten „V e r t r e t e r“, die man -nach berühmten Mustern- „auf Kosten der Kirchenkasse entsendet“, sondern g a n z e G e m e i n d e n machten sich auf und wollten diese Gemeinschaft des Glaubens mitfeiern und miterleben. Es war stärkend und erhebend, diesen Opfersinn unserer bekennenden Gemeinden zu sehen. Und wie sie sorgten! Mettmann schickte am Tag vorher auf besonderen Lastautos Bänke für 600 Sitzplätze. Andere hatten feldmäßigen Proviant, klüger als jeder Generalstabsoffizier, vorgesorgt und bereitgestellt. Diese da hatten herrlichen heißen Kaffee in überlebensgrossen Thermosflaschen den ganzen Rhein herauf mitgebracht. Denn wenn der Niederrhein rief, wollte der Oberrhein nicht zu Hause bleiben. Und was der Hunsrück konnte, das konnte das Saargebiet erst recht. So rollten denn den ganzen Tag von Boppard und vom Hunsrück, von Honnef und von Koblenz, von Gummersbach und Cleve und Aachen und Elberfeld Autobus um Autobus nach Düsseldorf. Der Regen prasselte auf das Verdeck und gegen die Scheiben. Aber drin saßen frohbewegte Menschen: „W i r w o l l e n z u d e n G l a u b e n s b r ü d e r n n a c h D ü s s e l d o r f, w i r w o l l e n w i e d e r e i n m a l e r l e b e n, w a s E v a n g e l i s c h s e i n h e i ß t!“

Nachmittags kamen dann die Sonderzüge. Essen: ausverkauft! Darum musste der Überfluß in Autobussen bewältigt werden. Man merkte, daß diese Gemeindeleiter alle einmal den feldgrauen Rock getragen hatten: so schneidig klappte das alles. Es kam Duisburg und Mülheim und Krefeld und München-Gladbach. Um 3 Uhr zählte die Halle etwa 35.000 Anwesende - und immer noch waren die Gemeinden im Anmarsch!

Inzwischen hatte ein Massenbläserchor begonnen, Bekenntnislieder zu spielen, in die die Gemeinde einstimmte. Lied löste Lied ab. Noch immer strömten die Menschen in die Halle. Da trat der Leiter des Gemeindetages an den Lautsprecher und teilte in ernsten, knappen Worten der lautlos aufhorchenden Versammlung mit, daß trotz der schriftlich vorliegenden Erlaubnis der Düsseldorfer Polizei v o r e i n e r S t u n d e d e r G e m e i n d e t a g v o n B e r l i n a u s v e r b o t e n w o r d e n s e i.

Es war ein Glück, daß der Leiter die Versammlung so fest in der Gewalt hatte, daß der aufbrechende Unwille im Keime erstickt wurde. Denn alle wußten, daß hier nicht der Staat handelte, sondern daß hier das gleiche kirchliche Gewaltregiment am Werke war, das jetzt in Bayern und Württemberg ruhige Kirchengebiete aufscheucht und zerstört. Ein gemeinsam gesprochenes Vaterunser; ein gemeinsames Bekenntnislied; dann ergeht die Weisung: „W i r g e h e n i n d i e K i r c h e n u n d h a l t e n B e k e n n t n i s g o t t e s d i e n s t e!“

Die Massen strömten trotz aller Regengüsse in die Kirchen Düsseldorfs. Sie waren alle geöffnet. Sie waren alle überfüllt. Die Führer der Bruderschaft sprachen; mit ihnen Brüder aus den „Kirchen unter dem Kreuz“ Württemberg und Bayern, so der bekannte Dekan Schlatter aus Esslingen, warmherzig, packend, den harten Mutwillen der Menschen unter Gottes Sorge und unter Gottes Willen stellend. Nie sah ich solche Kirchen. Bis auf der höchsten Kanzelstufe saßen die Menschen. Nie hörte ich eine Gemeinde so inbrünstig für die Kirche des Evangeliums beten.

Wie seltsam wieder diese Führung! Aus dem Maschinenschuppen -in die Kirchen! Statt einer Riesenversammlung -um Altar und Kanzel gedrängte Gemeinden! Konnte es da Wunder nehmen, daß seltsam getrost und getröstet trotz des Verbotes die Tausende und aber Tausende abends wieder heimkehrten? Gott hatte es s o und gerade s o gut gemacht! (1.Mose 50,20).

Die Autobusse fuhren wieder auf. Die Sonderzüge füllten sich. Choräle erklangen; erst in dem einen, dann im zweiten, bald in allen Wagen. Aus dem engen Gesangbuch befreit wurden Glaubenslieder der Väter wieder zu stärkenden Kampfliedern der Gemeinden. Durch das auch am Sonntag nicht rastende Industriegebiet fuhren chorälesingende Sonderzüge von evangelischen Christen! Ein Wunder vor unseren Augen. D a z u mußte die Not über uns kommen. Damit wir gesammelter, treuer, frommer, näher bei Gott wären. Wozu will uns Gott zubereiten? Daß wir ein Segen werden können für unser Volk. Ganz gewiß! Dazu! Dazu allein. Treue halten. Nur Treue halten! Das andere schaffen nicht wir, das andere schenkt uns Gott!

Folgendes Telegramm wurde an den Führer und Kanzler abgesandt:

„Erschüttert durch die Vorgänge im Kirchenkampf, besonders neuerdings in Württemberg und Bayern, und besorgt durch die sich mehrenden programmatischen Verlautbarungen des Reichsbischofs und des Rechtswalters in der Richtung einer romfreien deutschen Nationalkirche, berufen wir uns auf die Worte des Führers, daß der Staat die Bekenntnisse schützt und in die kirchlichen Kämpfe nicht eingreift. Unsere christliche Überzeugung gebietet uns, dem Führer und Kanzler zu erklären: das Vorgehen der Reichskirchenregierung wächst sich immer mehr aus zu einem unabsehbaren Unglück für Kirche und Volk. Es darf nicht länger geschehen, daß die Reichskirchenregierung das Werk einer wahrhaften Einigung der Deutschen Evangelischen Kirche durch bekenntnis- und rechtswidrige Maßnahmen verhindert. Der für heute von der Geheimen Staatspolizei genehmigte „Niederrheinische Gemeindetag unter dem Wort“ wurde kurz vorher polizeilich verboten und etwa 30000 in der Maschinenhalle „Hohenzollern“, Düsseldorf, versammelte und viele Tausende noch hinzuströmender evangelischer Christen aus der ganzen Rheinprovinz einschließlich Saargebiet nach Hause geschickt. Wir beschwören den Führer und Kanzler: Sichern Sie der bekennenden Kirche das freie Wort bekenntnismäßiger Verkündigung.“

Die Freie Evangelische Synode im Rheinland.

D. Humburg, Barmen. Held, Essen. Dr. Beckmann, Düsseldorf.

5. Der Reichsbischof in Dresden.

Nach dem „Dresdner Anzeiger“ vom 16. Oktober 1934 traf der Reichsbischof auf seiner volksmissionarischen Reise am Sonnabend, dem 13. Oktober, in Dresden ein, um abends in der dortigen Frauenkirche eine „deutschchristliche Feierstunde“ zu halten. Vor dem Kircheneingang wurde er von einer Abordnung evangelischer Wendinnen in heimischer Volkstracht willkommen geheißen. Er wurde zum Altarplatz geleitet, während die Gemeinde sich „zu Ehren des Reichsbischofs“ erhob.

Der Reichsbischof hielt eine Ansprache über das Heilandswort: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“. Er sprach davon, „Gott habe zum deutschen Volke gesprochen in dem gewaltigen Geschehen unserer Tage. Die deutsche Christenheit müsse die Zeichen der Zeit erkennen und nicht nur davon reden, daß Gott den Retter geschickt habe. Die Dankbarkeit gegen Gott könnte

nur geschehen in harter Arbeit und in Gottvertrauen, das keine ^{der Welt} Macht erschüttern könne." Er sprach dann von den „stillen Stunden, die wir die Stunden unseres Gewissens nennen", dann sprach Bischof Coch. Und dann kam etwas sehr Merkwürdiges. Doch hören wir den Bericht:

„Der Reichsbischof begab sich zum Altar. Anknüpfend an die Worte des Landesbischofs, der die Dresdener Frauenkirche als die Kirche des sächsischen Protestantismus gefeiert hatte, erhob der Reichsbischof die Frauenkirche, das alte Wahrzeichen Dresdens, zum sächsischen Dom und gab ihr den Namen: „Dom und Frauenkirche" als der Stätte, in der der erste Geistliche des Landes seinen Dienst tut vor Gott und der Gemeinde" usw. usw. ----

Rheinische Protestanten werden über diese Beförderungen von Kirchen zu Domen etwas verwundert sein, weil sie solche Erhebungen bisher nur von der katholischen Kirche wußten. Immerhin wird es nichts helfen, eines Tages wird wohl auch die Düsseldorfer Johanniskirche zum Düsseldorfer Dom erhoben werden. Weil in ihr der erste Geistliche der Provinz seinen Dienst tut. Was in Sachsen recht ist, muß auch im Rheinland billig sein. Es ist merkwürdig, statt einer Kirche muß es unbedingt ein Dom sein, wenn ein Bischof darin predigt. Merkt man noch nicht, daß das Bischofsamt ein ganz besonderes Amt ist!

6. Liebe Freunde ! In alten Lesebüchern steht ein Gedicht mit dem erschütternden Kehrreim: „Die Sonne bringt es an den Tag!" - Es ist offenbar geworden, wohin der Weg des Unrechts, der Lüge und der Gewalt in der Kirche führt: „So spricht der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch geht! Gehet hin auf das Gebirge, und hebet Holz, und bauet das Haus; das soll mir angenehm sein, und ich will meine Ehre erzeigen, spricht der Herr. Denn ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig; und ob ihrs schon heimbringt, so zerstäube ichs doch. Warum das? spricht der Herr Zebaoth. Darum daß mein Haus so wüst steht und ein jeglicher eilt auf sein Haus. Darum hat der Himmel über euch den Tau verhalten. Haggai 1, 7-10.

Im Gottesdienst des letzten Sonntags hat Dekan Kern seiner Gemeinde Ansbach, der ältesten evangelischen Gemeinde in Bayern, eindrücklich und ernst gezeigt, wo unsere Kirche jetzt steht. Er hat nach der Predigt die Kerzen auf dem Altar gelöscht: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße, und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust." Offenbarg. 2,5.

„Herr, nun selbst den Wagen halt, bald abseit geht sonst die Fahrt, das brächt Freud dem Widerpart, der dich veracht't so freventlich.

Gott, erhöh deines Namens Ehr', wehr und straf der Bösen Grimm, weck die Schaf mit deiner Stimm, die dich lieb haben inniglich.

Hilf, daß alle Bitterkeit scheid, o Herr, und alte Treu wiederkehr und werde neu, daß wir ewig lobsingen dir."

Abgeschlossen am 16. Oktober 1934.